





Schlüsselproblem: Lebensmittelprogramm

# Zur Lösung der aktuellen Aufgaben komplex herangehen, alle Möglichkeiten nützen!

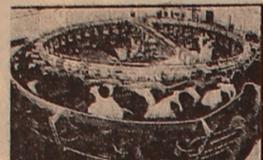
Mehr Aufmerksamkeit der Futterbeschaffung

Ökonomische Basis der Agrarbetriebe erstarkt

Auf industrieller Grundlage

Aktuelle Probleme der Produktion

## Die Quellen der Milchflüsse



Im Lebensmittelprogramm der UdSSR, das auf dem Maipenium I. J. des ZK der KPdSU erörtert und bestätigt wurde, sind hohe Forderungen an die Tierzüchter des Landes gestellt. Es gilt, diesen wichtigen Zweig der Landwirtschaft noch mehr zu intensivieren, seine ökonomische Basis zu festigen. Mit viel Initiative gehen an die Lösung dieses Problems die Tierzüchter Kasachslands heran.

JA, AUCH PHANTASIE haben sie, die Tierzüchter im Sowchos „Karagandinski“, Rayon Mitschurinski: Jede Kuh hat ihre Kennzahl, und das könnte in einem modernen Agrarbetrieb genügen. Aber nein, wie kann man diese Rote einfach mit der Nummer 19 abfertigen, wenn sie 7 100 Liter Milch im Jahr gibt? Und die Melkerin nennt sie „Babina“. Die „Framuga“ gibt fast ebensoviel, und die „Asia“ 6 540! Deshalb bleiben die Nummern in der Buchhaltung, die Melkerinnen und Tierwärter aber haben es mit lebendigen Geschöpfen zu tun und nennen sie bei ihren Namen.

Obriegen fahren Babina und Framuga bald nach Moskau zur Unionsleistungsschau. Asia — nach Alma-Ata zur Leistungsschau der Republik als lebendige Anschauungsmittel: sieht, was kluge Köpfe und fleißige Hände in der Halbwüste um Karaganda erreichen können!

DER SOWCHOS züchtet reinrassige Rinder — rote Steppenkühe. „Früher versuchten wir es mit anderen Rassen“, sagt Andrej Lepichin, der Sowchosdirektor, „aber diese hat sich als die beste erwiesen. Sie hat sich dem hiesigen Klima mit ihrem schroffen Temperaturwechsel, ihrer Dürre, Hitze und Kälte gut angepaßt. Heute haben wir 3 200 Rinder, darunter 1 080 Futterkühe. Die ändern sind Jungvieh. Etwa 350 Jungtiere verkaufen wir im Jahr an andere Agrarbetriebe, darunter auch außerhalb der Republik. So werden z. B. zusammen mit der „Asia“ viel junge Rassetiere nach Alma-Ata fahren, wo sie weiterzugen werden. Ein jeder von ihnen wird um 5 000 bis 6 000 Rubel ebringen.“

Was ist eine Futterkuh? Das ist ein Tier, das gefüttert werden muß, ob es nun Milch gibt oder

will man nicht mehr wohnen. In den letzten Jahren haben wir Dutzende von bequemem zweigeschossigen Landhäusern mit allen städtischen Bequemlichkeiten gebaut. Die Leute haben ihre Hausgärten, halten ihr eigenes Vieh, der Sowchos verkauft ihnen Futtermittel. Mit einem Wort, unser Kollektiv ist stabil, was Kaerfluktuation ist, wissen wir eigentlich nicht.“

Diese Stabilität bezieht sich auch auf die leitenden Spezialisten. Die Oberzooteknikerin Jewstilla Stupina, Verdiente Zooteknikerin der Kasachischen SSR, wirkt hier seit dem Gründungstag des Sowchos — bereits zwanzig Jahre. Zusammen mit ihr kam auch Polina Serschtobitowa, heute Verdiente Veterinärärztin der Kasachischen SSR. In den Agrarbetrieb. Und wenn es heute in der Rinderherde des Sowchos „Karagandinski“ weder chronische noch ansteckende Krankheiten gibt, so ist das ein Verdienst nicht zuletzt dieser beiden Enthusiasten der Tierzucht.

OHNE DIESE geduldige, langjährige Arbeit der Einzelnen und des ganzen Kollektivs ist übrigens auch keine effektive Selektionsarbeit möglich. Wie Agrarier erlebt auch der Tierzüchter seine Arbeitsergebnisse nicht sofort. Es müssen Jahre vergehen, Generationen von Tieren gezüchtet werden, ehe der Selektionär die gewünschten Eigenschaften bei seinen Züglern erzielt. Hier werden die Tiere, die zur Fortpflanzung der Rasse bestimmt sind, sorgfältig ausgewählt, alle ihre Eigenschaften werden genau erwoogen. Die wichtigsten dieser Eigenschaften sind die Milchleistung, die Fruchtbarkeit der Mutterkühe und der Stiere. Im letzten Punkt hat der Agrarbetrieb besondere wichtige Erfolge erzielt. Von Jahr zu Jahr sinkt die Unfruchtbarkeit der Rinder. Wenn man hier im neunten Planjahr fünf von 100 Kühen 83, im zehnten 88 Kälber erzieht, so beträgt die Zahl im ersten Jahr des elften Planjahr fünf bereits 92.

Um das zu erreichen, gestaltet der Agrarbetrieb seine Arbeit in drei Hauptrichtungen: Selektion, Festigung der Futterbasis und Versorgung des Betriebs mit guten Kadern.

HIER IST ES SCHON, hier möchte man leben — das ist der erste Eindruck, den man von der Siedlung erhält: überall schattige Alleen, gepflegte Vor- und Gemüsegärten, nette Wohnhäuser auf einer und zwei Ebenen. „Alle unsere Arbeiter und Spezialisten sind mit Wohnungen versorgt“, sagt Wladimir Gaidukow, Chefzootekniker des Sowchos. „Aber mit Wohnungen schlechthin kann man bei uns heute niemand mehr verwundern. In einem Haus ohne Wasserleitung und Zentralheizung

Zum Vergleich: Im Rayon Uljanowski, Gebiet Karaganda, einem für die Tierzucht günstigen Rayon, erhält man von 100 Kühen rund 60 Kälber. Vierzig von hundert Kühen stehen trocken, das sind wasser „Futterkühe“, die fast die Hälfte des Futters verschlingen und den Tierzüchtern nur die Hoffnung aufs nächste Jahr lassen. In dessen wird aber die erhaltene Milch auf alle Rinder — die „Futter“- und die Milchkühe — geteilt.

Mit diesen zwei Punkten — mit den Kadern und der Selektionsarbeit — sieht es im Sowchos also nicht schlecht aus. Etwas anders sieht es um das Futter und die Tierhaltung.

DEN SOMMER hindurch erhalten die Tiere Grünfütter. Im Agrarbetrieb sät man einjährige Gräser, die im Laufe von fünf Monaten 2 bis 3mal gemäht werden. Die Tiere erhalten auch Futterrüben (bis 1 000 Tonnen), Futterkartoffeln, verschiedene Abfälle des Gemüsebaus — Kohl- und Rübennblätter, überreife Gurken u. a. Dem Futter werden die nötigen Makro- und Mikroelemente hinzugefügt.

Und dennoch mangelt es daran, besonders an Grob- und an Kraftfutter. Jedes Jahr sucht und kauft der Sowchos Heu von anderen Betrieben, das Kraftfutter holt er aus „Temirtauski“ und dem Schweinekomplex „Wolyanski“. Andrej Lepichin, der Sowchosdirektor, ist der Meinung, daß der Agrarbetrieb seine eigene Futterbasis haben muß. Dazu braucht er zusätzliche besetzte Flächen; das Wasser dazu kann man aus dem Staubecken Dsharas erhalten, das nun mit dem Kanal Irtysch-Karaganda verbunden ist.

Ein weiteres Problem sind die Stallungen, die zwar mechanisiert, aber all sind.

In der Festigung der Futterbasis, in der Errichtung von neuen Farngebäuden sieht das Kollektiv des Sowchos „Karagandinski“ seine Hauptreserven für die Hebung der Leistungen der Farmen. Dann wird sich der Durchschnittsertrag einer „Futterkuh“ demjenigen der „Framuga“ und der „Babina“ annähern.

Artur HORMANN, Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Karaganda



## Ein besonderer Zweig der Viehzucht



„Die Futterproduktion in den Kolchosen und Sowchosen muß spezialisiert werden und Branchencharakter gewinnen. Besondere Aufmerksamkeit ist der Gewährleistung der Bilanziertheit des Futters nach Eiweiß und anderen Komponenten, der Verbesserung seiner Qualität, seinem rationellen Verbrauch und der Verringerung seiner Verluste zu schenken.“

(Aus dem Lebensmittelprogramm der UdSSR).

DIE STATISTISCHEN Angaben, mit denen ich meine heutige Reportage beginnen möchte, sind nicht gerade aufmunternd, eher umgekehrt, aber Tatsachen bleiben eben Tatsachen. Laut Ergebnissen des sozialistischen Wettbewerbs haben die Viehzuchtkollektive des Rayons Sergejewka im vergangenen Jahr den letzten Platz unter den Rayons des Gebiets belegt, mehr noch — die Verluste in der Viehzucht haben im zehnten Planjahr fünf etwa zehn Millionen Rubel ausgemacht. In den Agrarbetrieben des Rayons hat man im vorigen Jahr durchschnittlich 1 620 Kilogramm Milch pro Melkkuh erhalten gegenüber den planmäßigen 1 930 Kilogramm. Nicht viel besser war es auch um die Fleischproduktion bestellt.

Das neue Jahr hat leider keine positiven Veränderungen mit sich gebracht. Im ersten Quartal hat der Pro-Kuh-Milchertrag nur 238 Kilogramm ausgemacht, wo er um 128 Kilo größer sein sollte. Diese sowie andere gleichartige Angaben reichen wohl aus, um ein klares Bild über die Sachlage im Rayon zu geben: Die Viehzucht ist hier der Stiefsohn des Anstoßes. Und eine eingehende Analyse der Ursachen besagt: alle Mängel sind die Folge der schwachen Futterbasis.

Heute werden in den Farmen des Rayons etwa 45 000 Rinder gehalten, darunter 15 000 Melkkühe. Aus den Ermittlungen der Gebietsverwaltung für Statistik ist ersichtlich, daß der Rayon auch in diesem Jahr nicht viel besser mit Futter versorgt sein wird. Es handelt sich um Grob- und Saftfutter. Im Vergleich zu derselben Periode des Vorjahres hat man in den Kolchosen und Sowchos des Rayons viermal weniger Futter bestellt. Umgerechnet auf Konzentrat hat man in den Agrarbetrieben nur sechs Futtereinheiten pro Tier und Tag bereitgestellt. Und das ist mit hohen Erträgen bestimmt nicht zu rechnen. Wo liegt aber der Hund begraben?

In seiner Rede auf dem jüngsten Plenum des Gebietspartei-Komitees betonte der Erste Sekretär des Rayonpartei-Komitees Jessim Schalkin, daß das Problem der Heuerträge in den Kolchosen und Sowchosen bis auf den heutigen Tag noch nicht gelöst ist. Verschiedene Agrarbetriebe, Brigaden, ja sogar Gruppen erzielen ungleiche Resultate, wobei sie unter gleichen Bedingungen arbeiten.

Versuchen wir, den Tatsachen auf den Grund zu gehen. Die Ertragsfähigkeit der Futterhektars ist wirklich sehr ungleich. Hier ein Beispiel. In den meisten Kolchosen und Sowchosen machte der Pro-Hektar-Ertrag an Heu im vorigen Jahr 11,4 Dezitonnen aus; zugleich betrug er im Sowchos „Stupinski“ 16,4 Dezitonnen, im Sowchos „Afanassjewski“ dagegen nur 8 Dezitonnen. Nicht viel höher war er auch in den Sowchosen „Sarja“, „Prilshimski“ und anderen. Weiter.

Die Brigade um Iwan Schuntin aus dem Sowchos „Afanassjewski“ hatte auf ihren Heuschlägen bis 17,5 Dezitonnen Gras pro Hektar eingebracht, und ihre Wettbewerbspartner aus dem Sowchos „Sarja“, deren Felder nur einige Kilometer weiter liegen, nur 3 Dezitonnen.

Die Verschiedenheit der Ergebnisse erklärt sich ganz einfach: Diejenigen Brigaden, die Spitzenresultate erzielten, hatten sich zur Erfüllung ihrer Pflichten äußerst gewissenhaft verhalten, wobei ihre Kollegen die Dinge dem Selbstlauf überlassen

hatten. Doch in der Landwirtschaft duldet die Arbeit, und sei es auch nur die Zucht von Futtermitteln, keine Nachlässigkeit. Was das für Folgen haben kann, ist aus den schon erwähnten Beispielen ersichtlich. Und das wäre es wohl angebracht, über andere Angelegenheiten zu sprechen, die bei der Lösung des Problems unserer Ansicht nach entscheidend sind.

VOR ZWEI JAHREN wurde im Rayonpartei-Komitee der Beschluß gefaßt, die Futterproduktion zu einem selbständigen Zweig auszusondern. Die Zeit hat bewiesen, daß dies der einzig richtige und effektive Weg bei der Lösung der Futterfrage ist.

Die Heuschläge des Rayons erstrecken sich auf über 50 000 Hektar. Hinzu kommen noch 20 000 Hektar einjähriger Gräser, die für die Futterbeschaffung ebenfalls eine gute Stütze bei der Planerfüllung sind. Die effektive Nutzung der Möglichkeiten dieses riesigen Feldes könnte einen stabilen Anstieg der Fleisch- und Milchproduktion sichern, zur Ertragsfähigkeit der Viehzucht beitragen. Aber bei der Modalität des Ausdrucks bleibt es leider auch. Denn mit der Spezialisierung der Futterproduktion geht es hier sehr langsam voran. Dabei gibt es im Rayon in dieser Hinsicht sehr gute Beispiele. So betragen die Heuerträge im Bykowski-Sowchos vor wenigen Jahren nur 4—5 Dezitonnen pro Hektar. Nach der Gründung spezieller Futterbeschaffungsbrigaden, nach ihrer Kompletzierung mit der nötigen Technik und der Einführung fortschrittlicher Methoden der Bodenbearbeitung sind die Erträge dreimal größer geworden. Allein im vorigen Jahr gelang es dem Sowchos, zusätzlich zum Plan über 13 000 Dezitonnen hochwertiges Heu zu beschaffen. Genauso hatte man in den Sowchosen „Prishimski“, „Sempolski“, „50 Jahre Leninscher Komsomol“ verfahren.

Gleichzeitig gibt es auch negative Beispiele. Im Sowchos „Jenbek“, der bis heute keine spezialisierte Futterbeschaffungsbasis hat, bringt man von jedem Hektar nur eine bis zwei Dezitonnen Heu ein. Die Ertragsfähigkeit der Heuschläge ist sehr niedrig, die Möglichkeiten der Felder werden sehr schwach genutzt.

Eine andere Frage ist die Vollkommenheit der Schläge. Wie gesagt, gibt es im Rayon eine große Fläche natürlicher Weiden. Aber jahraus, jahrein wird in den Agrarbetrieben immer mehr Aufmerksamkeit den Saatgräsern geschenkt. Ein gutes Beispiel in dieser Hinsicht sind die Sowchos „Olginiski“, „Marjewski“, der Bykowski-Sowchos. Die hiesigen Farmen sind stets mit gutem hochwertigem Futter versorgt. Angefangen hat man in diesen Agrarbetrieben mit der Vervollständigung der Anbaukultur der Saatgräser. Resultat: Heute ist hier eine gute Basis für rasche Entwicklung der Viehzucht geschaffen.

Leider sind das nur einzelne positive Beispiele. Aber auch sie werden ungenügend propagiert und erörtert. In den meisten Agrarbetrieben wird die Spezialisierung der Futterproduktion größtenteils nur formell betrieben, wobei man dabei viel weitergehen müßte, als nur spezialisierte Futterbeschaffungsbrigaden zu gründen.

Friedrich SCHULZ, Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Nordkasachstan

Einleitung zum Thema

## Hebung des Wohlstands anvisiert

Bei der Entwicklung des sozialökonomischen Perspektivplans für das dritte Planjahr fünf hat der XXVI. Parteitag der KPdSU die bessere Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln als einen der wichtigsten Momente bei der Hebung ihres Wohlstands bezeichnet. Um dieses Problem möglichst besser zu lösen, war auf Initiative des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR Genossen Leonid Iljitsch Breschnew das Lebensmittelprogramm der UdSSR für den Zeitraum bis zum Jahr 1990 entwickelt worden, das auf dem Maipenium des ZK der KPdSU bestätigt wurde. Dieses Programm ist die wichtigste Komponente der ökonomischen Strategie der Partei im laufenden Jahrzehnt.

Kontinuierlich den Kurs der Agrarpolitik verwirklichend, der auf dem Maipenium (1965) des ZK der KPdSU erörtert und auf den darauffolgenden Plenen des ZK, auf dem XXIV., dem XXV. und dem XXVI. Parteitag der KPdSU weiterentwickelt worden ist, hat die Partei eine umfangreiche Arbeit zur Steigerung der Effektivität der Landwirtschaft geleistet. Die materielle Basis des Agrar-Industrie-Komplexes ist viel stärker geworden, eine rasche Entwicklung haben die Chemieindustrie und die Metallurgie erfahren, es sind agrarindustrielle Betriebe und Vereinigungen geschaffen worden, der Landmaschinenbau hat eine wesentliche Vervollkommenung erfahren, für die Bedienung der Landwirtschaft hat man Dutzende neue Zweige gegründet. Heute werden in die Praxis der Kolchos- und Sowchos aktiv die neuesten Errungenschaften der Wissenschaft eingeführt, immer mehr Aufmerksamkeit schenkt man der Kompletzierung der Agrarbetriebe mit fachkundigen Arbeitskräften und Spezialisten.

Wesentlich verbessert haben sich die sozialen und Lebensbedingungen der Dorfbevölkerung. In den seit dem Maipenium (1965) des ZK der KPdSU verstrichenen 17 Jahren hat sich der durchschnittliche Monatslohn der Sowchosarbeiter verdoppelt, derjenige der Kolchosbauern ist auf 2,5 fache angestiegen. Auf dem Lande sind über 500 Millionen Quadratmeter neuer Wohnflächen, Tausende Kindergärten, Schulen, Klubs und Krankenhäuser ihrer Bestimmung übergeben worden.

Das gestiegene ökonomische Potential nutzend, stellt die Partei die Aufgabe: Die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung möglichst schneller auf ein wesentlich höheres Niveau zu bringen, die Nährmittellieferung durch Vergrößerung des Ausstoßes hochwertiger Produkte zu vervollkommen, den Bedarf an Gruppen-, Süßwaren, Zigaretten, Fisch und Eiern völlig zu decken, die Versorgung mit Fleisch, Milch, Butter, Gemüse und Obst zu verbessern.

Das wichtigste Merkmal des entwickelten Programms ist sein systematischer, komplexer Charakter. Darin sind verschiedene Kettenglieder des komplizierten Agrar-Industrie-Komplexes auf engste miteinander verbunden, ist ihre weitere Entwicklung vorgesehen. Das neue Programm ist eine Gesamtheit von Kennziffern, die bereits in nächster Zukunft zu erzielen sind, eine Gesamtheit von Maßnahmen, Mitteln und Wegen für die Erreichung dieser Kennziffern.

Die wichtigste Voraussetzung für die erfolgreiche Realisierung des Lebensmittelprogramms der UdSSR, heißt es im Dokument, „sind die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, die noch effektive Nutzung des Produktionspotentials und die Festigung der materiell-technischen Basis der Landwirtschaft sowie aller Zweige des Agrar-Industrie-Komplexes auf der Grundlage der weiteren Entwicklung der Mechanisierung und Chemisierung der Produktion und der weitgehenden Bodenmelioration.“ Eine der ersten Aufgaben ist die Komplexmechanisierung des Ackerbaus und der Viehzucht — dieses Problem ist vollständig zum Jahre 1990 zu lösen.

In beschleunigtem Tempo soll sich auch die Landwirtschaft unserer Republik entwickeln. Gegenwärtig ist man in den Agrarbetrieben, spezialisierten Vereinigungen und anderen Kollektiven des Agrar-Industrie-Komplexes an die Lösung der hohen Aufgaben gegangen. Die Werktätigen der Landwirtschaft Kasachslands wollen bereits in diesem Jahr einen bedeutenden Fortschritt in der Steigerung der Effektivität der Landwirtschaft erzielen. Der angespannten Arbeit in der Realisierung des grandiosen Programms, dessen Erfolge der Kollektive in der Lösung der komplizierten Aufgaben ist die heutige Sonderausgabe gewidmet. In Zukunft haben wir vor, solche Seiten regelmäßig vorzubereiten und laden unsere Leser ein, an den Diskussionen teilzunehmen.

## Wirtschaftlich handeln

Das Lebensmittelprogramm bedeutet einen prinzipiell neuen Schritt in der Leitung der Wirtschaft und im System der Planung. Darin kommt das zweckbestimmte komplexe Herangehen an die Entwicklung des Agrar-Industrie-Komplexes zum Ausdruck. Große Aufgaben wurden allen Betrieben und Organisationen aber auch den Kolchosen gestellt. Die wichtigste Forderung dabei ist, einen entschiedenen Übergang zu intensiven Methoden der Wirtschaftsführung, der besseren Nutzung des Bodens, der Produktionskapazitäten, der materiellen, finanziellen und Arbeitsressourcen, aller vorhandenen Reserven und Möglichkeiten zu gewährleisten, um die Produktion von Lebensmitteln zu vergrößern. Es gilt, einen beharrlichen Kampf um die Steigerung der Arbeitsproduktivität, um Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit, um die Senkung der Herstellungskosten der Erzeugnisse, um die Beseitigung von Mißwirtschaft und Verschwendung zu entfalten. Die Lösung dieser Fragen durch jeden Agrarbetrieb wird ein würdiger Beitrag zum Aufstieg der Landwirtschaft und zur Hebung des Lebensstandards der Sowjetmenschen sein.

Die Umgestaltung der letzten Jahre haben alle Lebensbereiche im Dorf berührt. Üblich geworden ist ein solcher Ausdruck wie die Industrie des Dorfes. Und das nicht von ungefähr. Die Landwirtschaft bekam leistungsstarke Maschinen. Und konkret von unserem Kolchos „Pobeda“ sei gesagt, daß hier fast alle Zweige bereits industrialisiert sind. Unser Einkommen im letzten Jahr erreichte elf Millionen Rubel, der Reingewinn — rund vier Millionen. Die Rentabilitätsrate im Kolchos erreicht 56,7 Prozent. Der „Pobeda“ spezialisiert sich auf Fleisch- und Milchproduktion sowie auf Garten- und Weinbau.

Die Rentabilität dieser Zweige beruht erstens auf der industriellen Grundlage ihrer Entwicklung und zweitens auf der wirtschaftlichen Einstellung zu den Angelegenheiten des Betriebs durch jeden Kolchosbauern und Spezialisten.

Doch nicht im Handumdrehen kam die Wirtschaft unseres Kolchos auf Industriegelände. Wir begannen mit der Vertiefung der Spezialisierung und Konzentration der Produktion. Vor 1970 hatte unser Kolchos Getreide und Luzerne gesät, Silage- und Körnermais, Obst und Gemüse angebaut, Rind-, Schweine-, Hammel- und Geflügelfleisch, Eier und Wolle produziert. Diese Liste könnte man fortsetzen. Durch die Vielfalt der Produktion in unserem Kolchos wurde das Produktionswachstum und die Steigerung der Produktionseffektivität gehemmt. Gerade die Spezialisierung und Konzentration der Produktion gestatteten es uns, schon im Jahre 1974 die Lieferung von Fleisch auf das 1,7fache, von Milch auf das 1,6fache und von Gemüse auf das 3fache gegenüber dem Jahr 1969 zu vergrößern.

Wunder in der Wirtschaft und auch im Bereich der sozialen Entwicklung gibt es nicht. Auch bei uns. Aber wir haben Erfahrungen. Beharrlich führten wir die innerwirtschaftliche Rechnungsführung ein, vervollkommneten die Planung und die Rechnungsführung in jeder Wirtschaftseinheit. Für die gegenseitigen Verrechnungsgeschäften zwischen den Wirtschaftseinheiten und dem Kolchosvorstand wählten wir die Verrechnungsschecks. Diese führten wir im Jahre 1972 ein auf der Grundlage der Aufgaben der Brigaden und Farmen, die bei wirtschaftlicher Rechnungsführung erfüllt wurden. Im darauffolgenden Jahr begann unser

Dispatcherdienst zu funktionieren. Das ist nicht nur bequem, sondern auch vorteilhaft. Der Stillstand der Technik aus allen nur möglichen Gründen verringerte sich um 15 Prozent, die Leistungen pro Einheitshektar nahmen um 18 Prozent zu. Wir machten auch in der Leitung eine „Revolution“. Eben mit einer Revolution läßt sich die Einführung der Abteilungsstruktur der Produktionsleitung vergleichen, was heute bereits etwas Selbstverständliches ist. Sie fordert von jedem Hauptspezialisten das Vermögen, gut zu wirtschaften und sich an der Ausarbeitung der Strategie und Taktik der Entwicklung unseres Kolchos zu beteiligen.

Der Milchkomplex, der es ermöglicht hat, die Rentabilität der Milchviehwirtschaft bis 71 Prozent zu erhöhen; das Treibhauskombinat, das dem Kolchos eine Million Reingewinn sichert; die Winzerei, die Sekt — perlenden Rosawein — erzeugt; die Kombines, die in diesem Jahr zum erstenmal Tomaten liefern werden — das sind die großen und kleinen Marksteine in der Entwicklung der Wirtschaft und ihrer Industrialisierung.

Vor 20 Jahren, als ich zum erstenmal in den Kolchos kam und zum Vorsitzenden gewählt wurde, als ich nach meinem Agronomiepraktikum diese Last auf mich wälzte, berechneten wir anfangs die Verluste, erst nachher die ersten Tausende Rubel Gewinn. Heute operieren wir mit Millionen. Aus dem Teufelskreis der Verluste half uns der Staat und die wirtschaftliche Nutzung der bescheidenen Geldmittel heraus, die dann als Millionen zurückflossen. Hier nur ein Beispiel: der Milchkomplex. Die Idee seiner Schaffung hing in der Luft. Die Ökonomen rechneten nach. Für die Realisierung einer Idee, sogar der besten, sind außer

dem Wunsch reale Bedingungen und gründliche Vorarbeit nötig. Für unseren Komplex war nicht nur ausreichendes, sondern auch verschiedenartiges Futter erforderlich, das die Aufzucht einer leistungsfähigen Tierherde gestatten würde. (Hier will ich nicht auf weitere Komponenten der erfolgreichen Entwicklung des Milchkomplexes eingehen, sondern nur beim Futter bleiben). Und noch ehe unsere Elbotten in verschiedenen Landwirtschaftsbetrieben die Milchkomplexe besichtigten, untersuchten und erforschten, ehe wir den ersten Pfahl für den künftigen Komplex in den Boden rammen, sorgten wir für eine vollwertige stabile Futterbasis.

Wir rechneten und kalkulierten: Es galt, eine Futterbasis zu schaffen, doch nicht um jeden Preis. Im Jahre 1974 legten wir mehr als 100 Hektar Kulturweiden an. 1976 hatte sich der Aufwand bezahlt gemacht. Und erst nach zwei Jahren nahm unser Milchkomplex den Betrieb auf.

Die Wirtschaft des Dorfes gewinnt mit jedem Tag an Kraft. Die Partei verfolgt sehr aufmerksam und sorgsam die Entwicklung der Landwirtschaft. Davon zeugen bereits die Beschlüsse des jüngsten Maipeniums (1982) des ZK der KPdSU. Der Staat hilft mit materiellen und Finanzressourcen. Jeden Tag spüren und sehen wir die Früchte dieser Hilfe. Das sind erhöhte Ankaufspreise und größere Möglichkeiten der Bankkredite... Nun kommt es darauf an, das Produktionspotential der Landwirtschaft besser zu nutzen und den Rückfluß der investierten Mittel zu erhöhen. Welchen Nutzen bringt ein veraugabter Rubel? Darüber muß jeder Werktätige der Landwirtschaft nachdenken.

Gennadi WASSILEW, Vorsitzender des Kolchos „Pobeda“, Kandidat der Wirtschaftswissenschaften

Gebiet Tschimkent

## Wir bauen fürs Dorf

Das heutige Antlitz der Dörfer ist wahrhaft modern — gemütliche schöne Häuser reihen sich den breiten asphaltierten Straßen entlang. In engem Kontakt mit den örtlichen Partei- und Sowjetorganen sorgen wir für die Verschönerung der Dörfer und Siedlungen.

Unsere spezialisierte Baukolonne „Selstrol“, die dem Trust „Pawlodarspezmontash“ angehört, führt Montage- und Bauarbeiten in drei Rayons des Gebiets aus. Schon in diesem Jahr haben die Baubrigaden 1 200 Quadratmeter Wohnfläche ihrer Bestimmung übergeben, 30 Familien haben Einzug gefeiert.

Laut dem Beschluß, der auf dem Maipenium I. J. des ZK der KPdSU gefaßt wurde, sollen die Bauarbeiten auf dem Lande intensiviert werden. Bereits in diesem Jahr wollen wir in unserer Baukolonne die Herstellung von neuen Plattenhäusern meistern, was ermöglichen wird, die Arbeitseffektivität um 14 Prozent zu steigern. Jedoch sind nicht die hohen Prozente der Planerfüllung das wichtigste, Hauptsache ist: Das Leben auf dem Lande wird besser.

Iskander MURATOW, Leiter der Baukolonne Nr. 21 im Trust „Pawlodarspezmontash“

Iskander MURATOW, Leiter der Baukolonne Nr. 21 im Trust „Pawlodarspezmontash“

# LITERATUR



## ...und Frohsinn

In einem russischen Volkswort heißt's, man müsse ein Pud Salz mit einem Menschen gegessen haben, um ihn gründlich kennenzulernen. Dazu braucht's Jahre. So lange saß ich nicht in dem engen Redaktionszimmer der Litabteilung in der „Freundschaft“ am Schreibtisch neben Alexander Hasselbach. Immerhin genügt die paar Monate, um uns gegenseitig ins Herz zu sehen.

Alexander Hasselbach ist ein Frühaufsteher. Lange, bevor der Arbeitstag in der Redaktion anfängt, sitzt er bereits an seinem Tisch, tippt an der alten Schreibmaschine, dreht die Scheibe am Telefon oder steht am hohen Fenster, sieht den bevorstehenden Tag zu recht sinnend. In diesen stillen Morgenstunden will er nicht gestört sein.

Mir gefiel sein Verhalten zu den Schreibenden, besonders zu den jungen Literaten, stets ist er bereit zu helfen, zu fördern. Er hat im Leben viel mitgemacht und versteht daher manches auf den ersten Blick. Gesunder Sinn für Humor in den nötigen Grenzen hilft ihm über so manche Unannehmlichkeiten hinweg, ohne die es ja nicht abgeht. In Diskussionen ist er

streifbar, hört aber seinen Gesprächspartner geduldig zu, so daß der Meinungsaustausch meist zur gegenseitigen Befriedigung endet. Bei Sitzungen und Beratungen des Redaktionskollektivs hört er gewöhnlich schweigend zu, denkt sich seinen Teil, sagt dann seine oft eigenstehende Meinung, wofür er manchmal das Urteil erntet, er habe es faustdick hinter dem Ohren. Parteilnahme überlegt er sich aber gut, und wenn er für etwas eintritt, so hat er seine Gründe und weiß sich für die Sache ins Geschick zu legen.

Wie eine Fata Morgana schwebt ihm das Rentenrädchen vor. Er wird an seiner Schreibmaschine sitzen und das zu Papier bringen, was schon lange im Gedächtnis reif liegt. Er wird solange tippen, bis Frau Rosa den Kopf zur Tür hereinsteckt und zur Mahlzeit ruft.

Er ist jedoch mit der „Freundschaft“ lange und gut verheiratet und denkt nicht an Scheidung. So wünsche also auch ich ihm unter allen anderen seinen Freunden viel Erfolg in seiner unermüdbaren Arbeit, weitere Schaffenslust und Frohsinn.

Hilde ANZENGRUBER

## Jeder Mensch hat Geschichten

Eine kurze Unterhaltung mit dem Jubilar

**Herold Belger:** Also, lieber Alexander Philippowitsch, ich nehme an, daß Sie es selbst nicht so recht wahrnahmen, wie Sie diese ehrenvolle Höhe ihrer siebzig Jahre erklommen. Das ist aber jetzt geschehen, und gestatten Sie mir, Sie zu diesem Jubiläum zu beglückwünschen, wie auch zu Ihrer Auszeichnung mit einer Ehrenkunde des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR zum Tag der Presse.

**Alexander Hasselbach:** Danke!  
**H. B.:** Ich weiß, Sie sind ein rastloser Mensch und haben immer beide Hände voll zu tun. Doch an diesem Jubiläumstag wäre, denke ich, eine Unterbrechung erlaubt, um ein bißchen über Ihr Leben und Ihre literarischen Angelegenheiten zu sprechen.

**A. H.:** Versuchen wir's, wenn Sie es wünschen.

**H. B.:** Für die Menschen Ihrer Generation war das Leben bestimmt nicht leicht und sorgenfrei. Wie viele dramatische Ereignisse, schwere Prüfungen und Erschütterungen gab es da! Und Sie, wie wir aus den kurzen biographischen Angaben und Annotationen zu Büchern wissen, standen nie am Straßenrand der stürmischen Zeit. Früh verwaist, kamen Sie in ein Kinderheim, später lernten Sie in der Marxstädter Prof-Technischen Schule, arbeiteten als Mechaniker in einer MTS, als Metalldehner im Werk „Kommunist“, danach als Chefredakteur der Kantonzeitung „Rote Sturmflut“, als Lehrer, Buchhalter, Journalist. Ab 1966 wirkten Sie ununterbrochen in der Redaktion der Zeitung „Freundschaft“. Das sind sozusagen die Merkmale einer Biographie, hinter denen ein großes Menschenleben steht. Als Journalist und Schriftsteller haben Sie Erfahrungen. Vor mehr als einem Halbjahrhundert erschienen Ihre ersten Werke. Und wie bekannt, sind die Werke eines Schriftstellers seine beste Lebensbeschreibung. Daran erinnert mich die kategorische Behauptung des Schriftstellers B. Travent. Wenn der Mensch in seinen Werken nicht zu erkennen ist, dann ist entweder der Mensch nichts wert oder seine Werke sind nichts wert. Darum sollte der schöpferische Mensch keine andere Biographie haben als seine Werke.

**A. H.:** Das ist klug gesagt und wird wohl auch stimmen.

**H. B.:** Leider kennen die Leser und auch Kritiker das Schaffen unserer Schriftsteller der Vorkriegszeit äußerst mangelhaft. Auch in den literaturwissenschaftlichen Abhandlungen begnügen sich die Autoren in der Regel nur mit der Aufzählung der Schriftsteller und Titel ihrer Werke. Ich persönlich habe unlängst eine Ihrer Erzählungen gelesen, die im Jahre 1937 in der Zeitschrift „Der Kämpfer“ veröffentlicht war. Sie heißt „Kochs Schwiegermutter“. Sie ist gespannt, mit vielen glaubwürdigen Details aus dem Leben. Man spürt den Nachklang des Klassenkampfes, den Hauch der Zeit, die Gefahr herannahender Stürme, das bevorstehende Zusammenstoßes mit dem Hitlerfaschismus. Wie die Vorz-

ge so auch die Mängel der Erzählung sind sehr kennzeichnend für das Schaffen vieler Schriftsteller jener Zeit. Erzählen Sie doch bitte über Ihre anderen Veröffentlichungen aus der Zeit vor dem Großen Vaterländischen Krieg.

**A. H.:** Was gibt es da schon viel zu erzählen. Als aktiver Komsomolze begann ich früh für Zeitungen Berichte aus dem Leben zu schreiben. So entstand dann auch mal eine Geschichte über Helden mit ertümeltem Namen. Nach einer Schriftstellerkonferenz in Engels, an der ich 1931 teilnahm und die Einladung dazu als einen gewissen Vorschub ansah, begann ich mich ernst mit der Literatur zu befassen. „Viktor Hein“ hieß eine Erzählung aus dem Fabrikleben, „Beim Dreschen“ — eine andere die im „Kämpfer“ abgedruckt wurden. In der ersten Geschichte geht es um die Entfaltung der Stachanowbewegung, die zweite handelt davon, wie junge Menschen in der Erntezeit kräftig zupacken.

**H. B.:** Und nachfolgend begann die Nachkriegszeit unserer Literatur, die uns Schriftsteller der mittleren Generation näher liegt, weil wir sie besser kennen. Alexander Hasselbachs Erzählungen erschienen im „Neuen Leben“, in der „Freundschaft“, in dem Sammelband „Hand in Hand“, „Bis zum letzten Atemzug“, „Zeit und Menschen“. Man erinnert sich an solche Geschichten des Jubilars wie „Das schönste Jahr“, „Der Flüchtling“, „Auf Treibjagd“, u. a.

Meine nähere Bekanntschaft mit dem Prosaiker Hasselbach begann mit der Erzählung „Nach dem Gewitter“ (erschienen im Verlag „Kasachstan“ 1969). Das kleine orangefarbene Büchlein mit der Zeichnung eines vom Sturm beschädigten Baumes auf der Titelseite fesselte meine Aufmerksamkeit durch die schlichte, ungekünstelte, doch recht dramatische Schilderung des Schicksals des Konstantin Krüger, der alle Strapazen des Krieges durchmachen mußte, sowie seiner Braut Elvira Reusch. Der Schriftsteller erzählt da für Sowjetdeutsche typische Begebenheiten und behandelt das Thema des Großen Vaterländischen Krieges als einer der ersten in der sowjetdeutschen Literatur. In der Erzählung gibt es viele echte, gefühlvolle Bilder: das friedliche Vorkriegsleben, der Abschied des Helden von seiner Geliebten, Kriegsepisoden, die Schicksalsprüfungen Elviras. Auch naive, sentimentale farbige Situationen gibt es. Mich störten solche Sätze wie „Zentner schwer lastete das Vergangene auf ihm“. Als Ganzes aber, ich wiederhole es, bestach mich das Erzählwerk durch seine Offenheit und Wahrhaftigkeit. Es ist kein Zufall, daß der für alles Neue so hellhörige Victor Klein sich warm über dieses Werk äußerte.

Bemerkenswert ist überhaupt, daß sich der Autor zum Thema der



Teilnahme der Sowjetdeutschen am Großen Vaterländischen Krieg hingezogen fühlt. Man denke nur an die Dokumentarzerzählung „Sein Schritt in die Unsterblichkeit“ über den Helden der Sowjetunion Woldemar Wenzel, und erinnere sich an die umlangliche Reportage „Die blaue Fünf“ über den Militärflieger Heinrich Dinges.

Später, jetzt ist es schon über zehn Jahre her, machte ich die Bekanntschaft des Autors der Erzählung „Nach dem Gewitter“. Die Zeitschrift „Prostor“ hatte gerade meinen umfangreichen Artikel über die sowjetdeutsche Literatur gebracht, den die „Freundschaft“ nachdruckte, worauf ich nicht wenig stolz war. Doch bei der Besprechung in der Redaktion während meines Besuchs erhob sich rasch, sogar hastig, so schien es mir, ein grauhaariger mittelgroßer Mann mit einer Hornbrille auf der Nase und erklärte mit entmutigender Unbefangenheit, daß mein Aufsatz nichts Neues enthalte und der einzige Wert desselben darin bestehe, daß er in der russischen Zeitschrift veröffentlicht worden sei und einem breiteren Leserkreis einige Vorstellung von der sowjetdeutschen Literatur gebe. Ich begriff: Hasselbach ist kratzbürstig, ist ein Mensch, welcher spricht, was er denkt, der einem sogar dann die Wahrheit unverblümt ins Gesicht schleudert, wenn es auch im gegebenen Fall gar nicht nötig wäre. Später, in der Zeit meines näheren Umgangs mit ihm, überzeugte ich mich, daß er nicht stark in der „Diplomatie“ ist, und sich durch seine Vertrauensseligkeit und Geradheit leicht Gegner und Mißgunner verschaffen kann.

**A. H.:** Ja, so bin ich halt. Dieses „Diplomatieren“ mag ich eben nicht. Aber beleidigen möchte ich auch keinen Menschen. Die Hauptsache im Leben ist doch die Leistung. Man will doch etwas tun, etwas, was sich lohnt. Und nicht hinter dem Rücken meckern und hinterwäldler die Beziehungen klären.

**H. B.:** Eben, eben... Und ich bin froh, daß Sie sich auch in Ihrem Schaffen an dieses Prinzip halten. Ich weiß, die Kritik hat über Ihr Schaffen noch nicht das letzte Wort gesprochen. Worin sehen Sie das Besondere Ihres Schaffens, Ihre schöpferische Hauptaufgabe?

**A. H.:** Ich schreibe über und für gewöhnliche Menschen der Arbeit. Bei Zusammenkünften mit Lesern konnte ich mich überzeugen, daß man mich versteht, richtig versteht. Und noch: Wie mein ganzes

bewußtes Leben, so habe ich auch mein literarisches Schaffen der Sache Lenins, unserer Kommunistischen Partei gewidmet. Für jeden, auch den kleinsten Erfolg, wenn er dieser großen Sache dient, bin ich meinem Geschick dankbar.

**H. B.:** Blättert man in der periodischen Presse der letzten Jahre, so überzeugt man sich bald, daß Sie fleißig arbeiten. Ab 1978 veröffentlichten Sie z. B. in der „Freundschaft“ die Erzählungen „...und ein neues Sofa“, „Dialog“, „Der erste Schnee“, „Zwei Liebesgeschichten“, „Die Garage“, „Märiechen“, das „Neue Leben“ brachte die „Dialog“ und Auszüge aus „Letchphilipp“. Sie sind auch Verfasser von kritischen Essays, Reportagen, publizistischen Aufsätzen, Übersetzungen. Im Verlag ist 1978 Ihr Erzählband „Maitage im Herbst“ herausgekommen, und bald wird ein neuer Sammelband erscheinen. Mancher junge Autor könnte Sie um Ihr aktives und fruchtbares Schaffen beneiden. Meiner Meinung nach hebt sich unter Ihrer Prosa gerade der „Letchphilipp“ hervor. Das „Neue Leben“ gab daraus im vorigen Jahr Auszüge in fünf Fortsetzungen. Sie erweitern in diesem Werk ihr Blickfeld, bemühen sich, verschiedene Schichten des Lebens, koloritvolle Bilder aus der Vergangenheit darzustellen, dem Leser die soziale Bedeutung gesellschaftlicher Erscheinungen zu erschließen. In dem Werk sind interessante handelnde Personen angekündigt wie z. B. Friedrich, der Meistersohn, der in Dorpat Theologie studiert hat und sich gegen die herrschenden Klassen aufbäumt. Doch nach den veröffentlichten Auszügen ist es noch recht schwer, über das ganze Werk zu urteilen. Man bekommt den Eindruck, daß es etwas Bedeutendes werden wird. Dieses Thema beschäftigt Sie gewiß schon lange. Erzählen Sie bitte etwas ausführlicher darüber. Wie sind Sie auf die Idee gekommen, haben die Helden reale Prototypen? Wann wird das ganze Werk erscheinen?

**A. H.:** Wie ich zu dem „Letchphilipp“ gekommen bin? Die Vorjahre zu denen ich gehöre, sind, von der Zarenregierung eingeladen, in den Jahren 1762—1767 nach Rußland eingewandert, haben sich nördlich und südlich von Saratow zu beiden Seiten der Wolga auf freien Ländereien angesiedelt und die Ursteppe unter den Pflug genommen. Ich und meine Altersgenossen wurden in eine Welt hineingeworfen, in der sich seit der Einwanderung unserer Vorfahren im Laufe von anderthalb Jahrhunderten fast nichts verändert hatte. Gewiß, wirtschaftliche Fortschritte waren zu verzeichnen. Aber in den Siedlungen standen noch Häuser aus den ersten Jahren der Ansiedlung, Möbel, Haushaltsgegenstände, auch Sitten und Bräuche gingen von einem Geschlecht zum anderen über, und die Bibel, oft das einzige Buch im Haus, war meist noch aus der alten Heimat, aus einem der damaligen Kleinstaaten Deutschlands oder aus der Schweiz mitgebracht. Aus den Gesprächen mit Großeltern, Eltern und Nachbarn, so auch aus Kindeiterlebnissen schöpfte ich den Stoff für diese Geschichte aus dem Leben und Weben unserer Väter. Die Geschichte beginnt im letzten Viertel des vorigen und reicht bis in die zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts. Dem Leser sollen einige Seiten aus dem Leben der deutschen Einwanderer vorgeführt werden. Zu den handelnden Personen: Es gab im Leben einen Gutbesitzer Rotharmel, die Kaufleute Meinhardt, Henning, auch einen Schu-

stermeister Heidl. Die Geschehnisse sind historisch getreu wiedergegeben. Aber meine Helden sind immerhin doch etwas anders; sie sind typisiert. Vielleicht hat ein Rauschenbach das getan, was in der Erzählung ein Henning tut. Das Ganze ist aber aus dem Leben gedacht. Der Auszug aus dem „Letchphilipp“, der jetzt in der „Freundschaft“ vorabgedruckt wird, „Das Ableben eines Millionärs“, gehört zum ersten Teil. Der zweite Teil, die Handlung währte zeitlich bis zum ersten Weltkrieg, ist fertig. Es bleibt mir der dritte Teil — Revolution und Bürgerkrieg, bis 1920, dem Tag der Abergabung von Dotz und Tschagin durch das ZK der RKP(B). Wenn nichts dazwischen kommt, kann ich bis Ende 1983 damit fertig werden.

**H. B.:** Alexander Philippowitsch, Sie leiten schon fast acht Jahre die Literaturabteilung der Zeitung „Freundschaft“. Das ist eine mühevoll und verantwortliche Arbeit. Welche Ziele verfolgt die Redaktion bei der Gestaltung der Literaturseiten, welche Schwierigkeiten haben Sie dabei, und was hat die Abteilung in Vorrat?

**A. H.:** Also — Ziele. Wir veranstalten alljährlich ein Literaturpreisschreiben, und die wichtigsten Ziele sind in seinen Bedingungen formuliert. In diesem Jahr sind besonders Werke über Völkerfreundschaft erwünscht, wo wir doch zwei Jubiläen begehen: den 250. Jahrestag des freiwilligen Anschlusses Kasachstans an Rußland und 60 Jahre UdSSR. Zum Vorrat: in unserer Mappe liegt erzahlende Prosa von Anna Gröger, Nelly Wacker, Peter Klassen, Willibald Feist, Klemens Eck und Alexander Frank, liegt ein Bühnenstück von Andreas Saks. Die „Freundschaft“ ist eine Tageszeitung und die verschiedenen Festdaten sollen auf den Literaturseiten ebenfalls gebührend widerspiegelt werden. Aber nicht alle unsere Autoren sind da mitführend und rührig wie z. B. Rudolf Jacquemien. Das macht uns oft Schwierigkeiten. Die Arbeit mit den Autoren, auch mit den angehenden, liegt ganz auf uns. Der Schriftstellerverband macht sich wenig Sorgen um die deutschschreibenden Literaten, wir können aber ohne diese nicht auskommen.

**H. B.:** Ich weiß, daß Sie, Alexander Philippowitsch zu den Menschen gehören, die nie die Hände in den Schößen legen, daß Sie sich nach ihrer Jubiläumfeier nicht auf Lorbeeren ausruhen werden. Welche Pläne haben Sie für die Zukunft?

**A. H.:** In der Redaktion werde ich noch einige Zeit mitmachen. Es ist nicht leicht, mit siebzig Jahren auf dem Buckel über Pläne zu reden. Gewiß läßt mancher von uns Alten so seine Gedanken spielen. Vor allem aber muß ich, wie versprochen, erst die Letchphilipp-Geschichte fertig haben.

**H. B.:** Ich wünsche, daß alle Ihre schöpferischen Vorhaben in Erfüllung gehen und gratuliere Ihnen nochmals im Namen der Kommission für sowjetdeutsche Literatur beim Schriftstellerverband der Kasachischen SSR herzlich zum 70. Geburtstag! Wünsche Ihnen gute Gesundheit und schöpferischen Erfolg!

**A. H.:** Danke schön! Über Gesundheit beklage ich mich nicht. Eine Zigarette hatte mir mal gesagt, ich war gerade 17 Jahre alt geworden, ich solle 99 Jahre alt werden. Wenn die Frau nicht gelogen hat, und das hoffe ich, dann bleibt mir ja noch Zeit genug, alle meine Pläne zu verwirklichen.

## Alexander HASSELBACH Das Ableben eines Millionärs

Auszug aus der Groß Erzählung „Letchphilipp“

Der alte Meinhardt verstarb ganz plötzlich. Er hatte sich wie gewöhnlich am Abend spät zur Ruhe begeben. Am andern Morgen war er aber nicht in aller Früh aufgestanden, und wie es alle im Haus gewohnt waren, als erster durch Küche, Hof und Ställe geschritten.

Frieda, die Wirtschaftlerin, merkte sein Fehlen und befragte schließlich einer jungen Magd: „Geh, guck mal was mit Andrej Andrejewitsch ist. Ich habe ihn heute noch gar nicht gesehen.“

Das Mädchen ging, öffnete zaghaft die nur angelehnte Tür des Schlafzimmers des alten Herrn, trat ein. Blich dann aber unschlüssig stehen und sah sich ängstlich um. Bei den verschlossenen Fensterläden herrschte Dämmerung im Raum. Der alte Mann lag noch in seinem Bett in der Tiefe des Zimmers.

„Vater, Vater!“ rief das Mädchen. Es kam keine Antwort. Die Magd trat näher und berührte die große Hand des alten Mannes, die auf der Decke lag. Erschrocken zog sie ihre Hand zurück und eilte hinaus. Bei Frieda angekommen, stammelte sie: „Er liegt noch im Bett, steht nicht auf, ich hab' gerufen und gerufen. Seine Hand ist ganz kalt, eiskalt!“

Frieda sah das Mädchen erschrocken an. Auch sie erlebte wie die Magd.

Dann kam ihr sogleich der Gedanke: Sollte jetzt eine Stunde geschlagen haben? Frieda ist eine erfahrene, man könnte vielleicht sogar sagen, eine geriebene Frau und in ihren besten Jahren.

Siebzehnjährig kam sie zu dem Meinhardt in den Dienst. Dem jungen Herrn gefiel das dralle, blühende Ding, das Frieda-Mädchen, wie er sie damals zu nennen pflegte. Und noch sagte er: „Du bist ja warm wie ein Ofen“, als er den Weg in ihr Kämmerchen gefunden hatte. Ihn betörte diese Frische, diese berauschende innige Hingabe, vom Herzen kommende Wärme des Mädchens, und er konnte nicht mehr von ihr lassen, machte dem dummen Ding sogar Versprechen. Nachdem seine Frau gestorben war, ging er schon ohne jeglichen Hehl zu Frieda, die eine größere Stube bezogen hatte. Einmal kam es zu einem Gespräch mit dem Vater über das Verhältnis des Sohnes mit der Magd. Der alte Herr sagte damals: „Bist doch gar nicht mehr so grün, Junge, solltest doch schon längst wissen, daß ein Versprechen, das man seiner Magd im Bett gemacht hat, nicht erfüllt wird. Die Frieda heiraten, das wäre ja übers Bohnenlied.“ Der Sohn gab nach, scheinbar, aber doch nicht in allem, denn Frieda bekam damals das große Schlüsselbund und ist seitdem als Wirtschaftlerin die wirkliche Herrin im Haus und in der Küche. Sie wußte, daß der Alte sich hartnäckig gegen eine Verbindung seines Sohnes mit ihr wehrte und der

Sohn sich fügte. Er hatte doch auch so die Wärme ihres Bettes und die Zärtlichkeit der Geliebten.

Vor den Augen des Alten bemühte sich Frieda zu zeigen, was sie für eine gute Wirtschaftlerin ist, wie sie verstand, die Mägdle und die Knechte im Zaum zu halten. Das gefiel dem alten Meinhardt und der sagte nie ein hartes Wort zu ihr. Seine Anordnungen erteilte er ihr wie Ratschläge, leichte Hinweise, denn er wußte aus Erfahrung, daß sie ihm das Wort aus dem Mund nahm, und es schien ihm, sie wisse bereits, was er denkt und ihr auftragen will. Er fand, sie ist die richtige Frau an ihrem Platz.

Frieda ging jetzt in die Schlafstube des alten Herrn und überzeigte sich selbst, daß er entschlafen war. Dann gab sie Befehle, wie sie die beste Herrin nicht anders hätte erteilen können, sie gehabte sich, als wäre sie wirklich die Herrin hier.

Es eilte ein Botz zum Schulmeister, die besten Pferde wurden eingespannt, und ein Knecht fuhr los nach Katharinensstadt. Der junge Herr hatte gerade in Saratow zu tun. Aber in Katharinensstadt hatten die Meinhardt's ihren Anwalt. Der Mann würde schnell Verbindung mit Heinrich herzustellen wissen, damit der Sohn über das Ableben seines Vaters erfährt und recht bald heimkommt.

Der Schulmeister ließ nicht lange auf sich warten. Er sprach ein kurzes Gebet, endete mit den Worten: „O Herr, laß ihn den Himmel offen sehen, laß ihn, Herr, durch deine Wunder in das Paradies eingehn.“ Über Friedas Gesicht zog der Schimmer eines bitteren Lächelns. Wenn es ihr nachginge, würde der alte Despot in der heißesten Hölle schmoren.

Da kamen auch schon die beiden alten Frauen, nach denen sie geschickt hatte, damit sie den Toten wuschen und anzogen.

Am nächsten Tag gegen Abend kam Heinrich Meinhardt mit dem Schiff in Katharinensstadt an. Am Ufer bei der Landungsbrücke wartete ein Gespann auf ihn. Ohne ein Wort zu verlieren, stieg er ein und fuhr zum Anwalt, hörte sich das Beileid desselben schweigend an und übergab ihm einen Stoß Totenbriefe, die er in einer Druckerei Saratows hatte anfertigen lassen, mit dem Auftrag, sie unter den örtlichen Kaufleuten zu verteilen.

„Ich habe die Beerdigung auf Sonntag angekündigt“, sagte Heinrich. „Vater muß etwas länger als üblich aufgefahren liegen. Aber früher geht es beim besten Willen nicht. Die Mädchen können nicht früher da sein. Mein Vater wird sich lange halten lassen. Er ist ja trank sehr mäßig, an ihm ist ja weiter nichts mehr als Haut und Knochen. Als hätte er nichts zum Essen gehabt.“

Er erteilte dem Vertrauen des Kaufhaus noch den Befehl, ab Freitag an der Haltestelle am Ufer der Wolga ein Fuhrwerk bereitzuhalten, um die Mädchen, sobald sie aus Petersburg hier ein-

trafen, sogleich weiter in ihr Heimadort zu befördern.

Dann fuhr Meinhardt los. Der Kopf war ihm schwer. Sein Vater ist nicht mehr. Was werde ich ohne ihn anfangen? ging es ihm durch den Sinn. Die Frieda ist ihm ja eine gute Gehilfin gewesen. Aber jetzt wie weiter? Vater wäre bald 82 Jahre alt geworden. Er hatte aber noch einen sehr hellen Kopf und Energie wie ein Junger. Wie er sich noch immer so gut in den Geschäftssachen zurechtfindet. So schwirrten dem Kaufmann die Gedanken durch den Kopf.

Man fuhr durch ein Dorf. „Was war das für ein Dorf?“ fragte er. Der Fuhrmann sah ihn verduzt an. Es war doch noch heller Tag und so eine Frage. „Es ist Orlowskoje“, sagte er aber doch. Der Fuhrmann wollte schon mit dem weitbekanntem Witz losgehen, ob er das Dorf mit den sieben Kirchen nicht kenne? Und ihm erzählen, daß ein Mann aus einem fernen Ort mal hier in Orlowskoje Wageneschmied verkauft und dabei immer die runde Straße entlang gefahren sei, die um das Zentrum des Dorfes lief, vorbei an der Kirche. Als er das siebente Mal an der Kirche angelangt war, sprach er einen Einwohner an und fragte, wie das große Dorf mit den sieben Kirchen heiße. Der Mann wurde ausgelacht, und die Einwohner des Dorfes, die selbst die Geschichte weitererzählten, wurden dann gehänselt damit. Dem Fuhrmann fiel aber noch rechtzeitig ein, daß sein Herr zu seinem verstorbenen Vater eilte, er schwieg und trieb die Pferde an.

Heinrich erinnerte sich an ein Gespräch mit dem Vater. Es kann ein Monat seitdem verstrichen sein, vielleicht auch etwas mehr.

(Fortsetzung folgt)

trafen, sogleich weiter in ihr Heimadort zu befördern.

Dann fuhr Meinhardt los. Der Kopf war ihm schwer. Sein Vater ist nicht mehr. Was werde ich ohne ihn anfangen? ging es ihm durch den Sinn. Die Frieda ist ihm ja eine gute Gehilfin gewesen. Aber jetzt wie weiter? Vater wäre bald 82 Jahre alt geworden. Er hatte aber noch einen sehr hellen Kopf und Energie wie ein Junger. Wie er sich noch immer so gut in den Geschäftssachen zurechtfindet. So schwirrten dem Kaufmann die Gedanken durch den Kopf.

Man fuhr durch ein Dorf. „Was war das für ein Dorf?“ fragte er. Der Fuhrmann sah ihn verduzt an. Es war doch noch heller Tag und so eine Frage. „Es ist Orlowskoje“, sagte er aber doch. Der Fuhrmann wollte schon mit dem weitbekanntem Witz losgehen, ob er das Dorf mit den sieben Kirchen nicht kenne? Und ihm erzählen, daß ein Mann aus einem fernen Ort mal hier in Orlowskoje Wageneschmied verkauft und dabei immer die runde Straße entlang gefahren sei, die um das Zentrum des Dorfes lief, vorbei an der Kirche. Als er das siebente Mal an der Kirche angelangt war, sprach er einen Einwohner an und fragte, wie das große Dorf mit den sieben Kirchen heiße. Der Mann wurde ausgelacht, und die Einwohner des Dorfes, die selbst die Geschichte weitererzählten, wurden dann gehänselt damit. Dem Fuhrmann fiel aber noch rechtzeitig ein, daß sein Herr zu seinem verstorbenen Vater eilte, er schwieg und trieb die Pferde an.

Heinrich erinnerte sich an ein Gespräch mit dem Vater. Es kann ein Monat seitdem verstrichen sein, vielleicht auch etwas mehr.

(Fortsetzung folgt)

## Ein Wort für den Freund

Unser literarischer Waffenbruder Alexander Hasselbach wird siebzig. Wir wissen, was das bedeutet. Für ihn und für uns. Urteilen wir über ihn als Literaten, so ist es belanglos, wo er geboren und aufgewachsen ist, denn solche Fakten hängen nicht vom Willen des heutigen Jubilars ab. Von Bedeutung sind die Umwelteinflüsse, die seinen Charakter formten, sein Werden als Mensch, Bürger, literarischer Aktiver beeinflussten. Es stimmt schon, wenn betont wird, ein Autor begreife man besser, wenn man genauer Bescheid über sein Leben. Dazu verhilft uns auch die beste Biographie nicht, hier bedarf es einer Autobiographie. Letztere jedoch läßt bei bescheidenen Menschen lange auf sich warten oder kommt nie heraus. Daher sind wir meist nicht unterrichtet, warum ein Autor die-und-die Themen wählt, ein bestimmtes Sujet bevorzugt, Kompositionen aufbaut. Daß ein literarisches Werk die Weltanschauung des Autors widerspiegelt, ist nur bedingt wahr. Zumeist ist es so, ja, und soll wohl auch so sein, doch nebenbei erwähnt, gibt es Ausnahmen.

Wir seine Leser dürfen nicht rätseln, sondern gehen von dem aus, was uns der Autor vorlegt. Geht es um Sachen von Alexander Hasselbach, so ist das um so mehr geboten, weil er lange kein Anfänger ist, sein Blick ins Menschenleben ist geschärft, sein Standpunkt im Leben klar, seine Schreibweise ausgewogen.

Was ich oder andere Schreibenden vielleicht anders gestaltet, anders geformt, dargelegt, betont hätten, gilt noch lange nicht als abwertendes Motiv, denn: Es gibt keine zwei Dichter oder Schriftsteller auf dem ganzen Erdenrund, die ein und dasselbe Thema, Sujet, Komposition, Wortwahl, Ausdruck etc. gleichlautend, übereinstimmend behandeln würden. Das ist die Grundursache der jeweiligen Literaturkritik in unseren Reihen. Leider besteht sie bei uns befrüchtigt immer noch nicht, wie auch die Literaturwissenschaft als Fachrichtung. Nichtsdestoweniger hat jeder sowjetdeutsche Autor seine Meinung, seine eigene, selbsterworbene, und das ist gut so. Nur darf niemand denken, diese seine Meinung sei die einzig wahre, die beste, die richtungweisende. Wir Literaten sollten uns hüten, unsere Auffassung zum Gesetz für andere Leute zu machen, sollten da vielleicht auch hohe Autoritäten was gesagt haben. Letztere waren keine Götter, nichts Menschliches war ihnen fremd, eventuell auch manche Fehler.

Dem Autor ist, so meine ich, mehr gedient mit Erwägungen über seine literarischen Erzeugnisse als mit Betrachtungen über seine Person. Demzufolge möchte ich einige darüber sagen und greife aus der Fülle seiner Prosa die Erzählung „Die Garage“ heraus. Nicht daß sie „besser oder schlechter“ als die anderen Hasselbach'schen Sachen sei, aber mir scheint hier, in etwas dem Charakter des Literaten entgegenzutreten.

Auch über eine kürzere Erzählung ist mit zwei Worten wenig zu sagen, doch fügen wir uns in den Rahmen eines kleinen Artikels.

Alexander Valentin ist Volksrichter geworden. Das, was wir bis dahin über ihn wissen, verleiht zur Annahme, seine Entwicklungsschritte sei glücklich, positiv verlaufen. So positiv müsse sich nun auch weiterhin sein Leben gestalten. Plötzlich wie ein Donner Schlag, die erste ernste Prüfung legt ihn um. Und wie!

Es ist in der Erzählung einiges unbeantwortet geblieben z. B. „Da begriff er so einmal, warum sein Bruder... so leicht lebte...“ Man denkt, Valentin habe seinen Bruder auf schwarzer Tat ertappt, aber das bleibt im weiteren unbestätigt. Gute Freunde, gutbelohnte Aroelit des Saatenzüchters dürfte ja kein Anlaß zu Verdacht sein. Andere Belege für negative Einschätzungen finde ich nicht. Oder müßte ich das Wort „...so leicht lebte...“ als Bezeichnung der Rechtschaffenheit des Bruders empfinden? Ja, dann na! alles seine Ordnung.

Das Ende der Erzählung, jenes schreckliche Ende bleibt offen. Dieser literarische Handgriff ist mir an Platze. Man könnte sich vorstellen, Valentin wird gesund, heilbetet, findet neue Halt im Leben. Oder — er geneset, bleibt derselbe bestechliche Mensch, seine Rittersprüche wären danach.

Niemand darf dem Autor befehlen, er solle die Endlösung auf den Tisch legen. Die Leser sind keine kleinen Kinder, sie dürfen denken, prüfen, unterscheiden, entscheiden. Also, liebe Leser, gut Glück!

Peter KLASSEN

**Andreas KRAMER**  
**Friedenslied**  
Gras wächst heut überm letzten Graben,  
die Felder grünen, Wiesen blühen,  
weil wir im Lande Frieden haben  
und fleißig uns um ihn bemühen.  
Froh unsrer Werke Schötte  
in unsrem Herd das Feuer glüht  
Weil wir dazu den Frieden  
brauchen,  
macht uns der Friedenskampf  
nie müd.

**An mich selbst**  
Sing du die menschlichen Gefühle,  
des Lebens reichen Gaben,  
die Tageshitze, Abendkühle,  
die Morgenröte, immerfrisch.  
Sing du der Herzen Lust und Trauer,  
die kosmonaten, groß und klein,  
den Komosauten und den Bauern,  
hilf du den Menschen, Mensch zu sein.

Teilnehmer der Tage der Literatur und Kunst der RSFSR in Alma-Ata

# Markante Eindrücke, freundschaftliche Treffen

Die Tage der Literatur und Kunst der RSFSR in der Kasachischen SSR erfreuen uns mit immer neuen freundschaftlichen und inhaltlichen Treffen sowie beeindruckenden Konzerten. Am 17. Juni besuchte die Delegation der Schwesterrepublik und andere Teilnehmer der Tage der Literatur und Kunst das Dshambul-Museum. Mit Interesse und tiefer Bewegung machten sich die Gäste mit den Reliquien und Exponaten bekannt, die das Leben und den Schaffensweg des großen Akyns widerspiegeln.

Im Dshambul-Sowchos, Gebiet Alma-Ata, fand ein Meeting statt. Poetische Grußansprachen richteten an die Gäste die Kompositorenpreisträgerin Kasachstans, Dichterin N. Luschnikowa, der Verdiente Kulturschaffende der Kasachischen SSR A. Dshambalov, der Sekretär des Sowchospartei-Komitees Sh. Shumabajew und die Bibliothekarin M. Abylkassymowa.

Der Delegationsleiter, stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der RSFSR W. I. Koleschew, sprach über die große Rolle Dshambals bei der Entwicklung der Kultur nicht nur des kasachischen Volkes, sondern auch der anderen Völker des Landes. Der Name Dshambal ist zum Symbol der geistigen Kraft und des Edelmut, der Treue und Freundschaft geworden. Unsere Reize hierher, sagte die Gastgeberin, sind die große Freude des Verkehrs mit dem fleißigen und talentvollen Volk Kasachstans.

Die Abgesandten der Russischen Föderation haben im Gästebuch die Eintragung hinterlassen: „Ewiger Ruhm dem großen Dshambal und neues Gedeihen seinem trefflichen Land!“ Der Dichter, Held der Sozialistischen Arbeit M. A. Dudin schrieb in das Buch: „Auf mich haben in Blockadewinter 1941—1942 Dshambals Worte „Leningrader, meine Kinder!“ eingewirkt, als wären sie an mich persönlich gerichtet.“

Die Film- und Theaterschaffenden der RSFSR wollten bei den Werktätigen im Il-Rajon. Die Abgesandten der RSFSR erfuhren mit Genugtuung, daß hier der Plan der Produktion von Industrierwaren, Milch und Fleisch

sowie ihres Verkaufs an den Staat erfolgreich erfüllt wird, daß die Werktätigen bestrebt sind, ihren Beitrag zum Lebensmittelprogramm zu vergrößern. Während der Treffen mit den Gästen sprachen der Veteran des Großen Vaterländischen Krieges J. P. Kosin und der Meister S. Omarow aus der Vereinigung „Rensstrojtechnika“ über die bewegende Freundschaft des russischen und des kasachischen Volkes. Die Laienkünstler des Rayonkulturhauses „Dostyk“ trugen kasachische Volkslieder vor, die großen Beifall der Kunstschaffenden der RSFSR ernteten. Besonderes Interesse löste die Darbietung der Tochter des hervorragenden Akyns Kenen Aserbajew — Turken Kenenowa aus.

Zu den Siedlungseinwohnern sprachen der Volkskünstler der UdSSR J. S. Matwejew, die Volkskünstler der RSFSR I. Markarowa, M. Gluski, der Verdiente Kunstschaffende der RSFSR N. Abalkin. Sie dankten herzlich für den gestreudlichen Empfang und unterstrichen die gewaltige Bedeutung des Fests des 250. Jahrestags des freiwilligen Anschlusses Kasachstans an Rußland, des ständigen Austauschs kultureller Errungenschaften zwischen dem russischen und kasachischen sowie allen Völkern der UdSSR.

Mit Salz und Brot, mit Blumensträußen begrüßten die Einwohner des Dorfes Malowodnoje, die Kompositoren der Tage der Literatur und Kunst der RSFSR in Kasachstan. Im festlich dekorierten Klub des Sowchos „Gigant“ fand ein improvisiertes Konzert statt, das als Treffen von Freunden verlief.

Über das Schaffen der Gäste sprach der Vorstandsvorsitzende des Komponistenverbands Kasachstans, Volkskünstler der UdSSR J. Rachmadijew. Über seine Eindrücke von Kasachstan sprach der Vorstandsvorsitzende des Komponistenverbands der RSFSR R. K. Schtschedrin. Dann erklangen Musik und Lieder, die von den Sängern und ihren Verfassern — dem Volkskünstler der UdSSR J. A. Frenkel und dem Verdienten Kunstschaffenden der RSFSR W. I. Kasenin — zusam-

men vorgetragen wurden. Der bekannte kasachische Poet und Prosakler, Held der Sozialistischen Arbeit Mustal Karim rezitierte in russischer und kasachischer Sprache sein Gedicht „Ich bin ein Sohn Rußlands“ in der Übersetzung von M. Dudin, Poet und Held der Sozialistischen Arbeit.

Auch die Abendveranstaltung im Kulturhaus der Stadt Issyk gestaltete sich zu einem Fest der Freundschaft und Kunst. Die Werktätigen des Rayons Enbekschakachen machten sich mit dem Schaffen des ruhmreichen Staatlichen Akademischen Russischen Volksorchesters „N. P. Ossipow“ vertraut. Hier wurden kasachische und russische Lieder und Weisen dargeboten.

Festlich war der Empfang, den die Werktätigen des Rayonzentrums Kaskelen einer großen Gruppe von Schriftstellern der Russischen Föderation bereiteten. Junge Mädchen in kasachischen Nationaltrachten und Pioniere überreichten den teuren Gästen Blumen und das traditionelle „Salz und Brot“ überreicht.

Der Kolchosvorsitzende, Held der Sozialistischen Arbeit K. Abdylgulow, hieß die Kunstschaffenden herzlich willkommen. Mit einer Antwortsprache trat der Sekretär des Vorstandes des Verbands Bildender Künstler der RSFSR A. Motorin auf.

Stürmischen Beifall spendeten die im Zuschauerraum versammelten Darbietungen von G. Chasanow, Preisträger des Unionswettbewerbs der Unterhaltungskünstler, und von dem Verdienten Künstler B. Brunow sowie anderer Gäste.

Die russischen Kunstmalere unterhielten sich mit Amateurmalern, interessierten sich für die Arbeit ihrer Studios. In Alma-Ata und den anliegenden Dörfern traten sie mit weiteren Darbietungen auf. Im Kulturpalast des Alma-Ataer Bauwolkombinats, im Konservatorium, im Kasachischen Staatlichen Akademischen Abal-Theater für Oper- und Ballett gaben sie Konzerte.

Im Leninpalast trat das Staatliche Akademische Volksensemble der Sowjetunion auf die Bühne. Ein Konzert des Staatlichen Ensembles „Kabardinka“ fand im Sowchos „Shtytsu“, Gebiet Alma-Ata, statt.

der Verwaltung des Betriebs. Die Aussprache darüber wurde im Rayonpartei-Komitee fortgesetzt.

„Mit lebhaftem Interesse und tief bewegt lernten wir die reiche Pflanzen- und Tierwelt des Sallijsker Alatau kennen. Wir wünschen den Mitarbeitern des Schonreviers viel Erfolg in ihrer dem Naturschutz gewidmeten edlen Tätigkeit“ — so lautet eine Eintragung, die die Theater- und Kunstschaffenden der russischen Föderation im Gästebuch des Museums des Alma-Ataer Staatlichen Naturschutzgebiets gemacht haben. Hier begann ihre Bekanntschaft mit dem Rayon Talgar, Gebiet Alma-Ata, das einen beträchtlichen Teil der für die Einwohner der Republikhauptstadt bestimmten Lebensmittel produziert.

Bei einem Treffen im Rayonpartei-Komitee erzählte man den Abgesandten Rußlands, wie die Werktätigen des Rayons die Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU und des Plenums (1982) des ZK der KPdSU in die Tat umsetzen.

Die Gäste besuchten den Mischurin-Kolchos. Im Kulturhaus, das mit Transparenten und Lösungen geschmückt war, wurden ihnen von den Kolchosbauern Blumen und das traditionelle „Salz und Brot“ überreicht.

Der Kolchosvorsitzende, Held der Sozialistischen Arbeit K. Abdylgulow, hieß die Kunstschaffenden herzlich willkommen.

Mit einer Antwortsprache trat der Sekretär des Vorstandes des Verbands Bildender Künstler der RSFSR A. Motorin auf.

Stürmischen Beifall spendeten die im Zuschauerraum versammelten Darbietungen von G. Chasanow, Preisträger des Unionswettbewerbs der Unterhaltungskünstler, und von dem Verdienten Künstler B. Brunow sowie anderer Gäste.

Die russischen Kunstmalere unterhielten sich mit Amateurmalern, interessierten sich für die Arbeit ihrer Studios.

In Alma-Ata und den anliegenden Dörfern traten sie mit weiteren Darbietungen auf. Im Kulturpalast des Alma-Ataer Bauwolkombinats, im Konservatorium, im Kasachischen Staatlichen Akademischen Abal-Theater für Oper- und Ballett gaben sie Konzerte.

Im Leninpalast trat das Staatliche Akademische Volksensemble der Sowjetunion auf die Bühne.

Ein Konzert des Staatlichen Ensembles „Kabardinka“ fand im Sowchos „Shtytsu“, Gebiet Alma-Ata, statt.

# Friedensbotschaft

Die ganze Welt hat kürzlich sie vernommen, die Friedensbotschaft, die aus Moskau kam, und vielen Menschen, die da angstbeklommen, wohl einen Teil der Furcht vom Herzen nahm.

Wir sind bereit, sie völlig abzuschaffen, die Tötungswerkzeuge von jeder Art, die nuklearen — und die andern Waffen, wenn auch das gleiche tut der Widerpart!

Und unser Sendbote hat sie gelesen in New York, vor dem Völkerforum dort; die klaren und konkreten Friedensthesen, verkündet rechtzeitig am rechten Ort.

Doch haben auf dem Bildschirm wir gesehen, als Beifall rauschte auf im Saal ringsum, da gaben Reagans Leute zu verstehen, daß sie dagegen — saßen stief und stumm...

Das Sowjetland sich fernerlich verpflichtet, ihn nie zu führen, jenen ersten Schlag, der Millionen Leben jäh vernichtet, für immer auslöscht schon am ersten Tag!

Dem Washington hat anderes im Sinne: es träumt von Welt Herrschaft, von Ruhm und Geld, von Rüstungsdividenden, Kriegsgewinnen, und hofft — (wenn auch vergeblich) — zu entrichten dem Untergang — beim Untergang der Welt!

Und alle Welt mit Freuden sie begrüßte, denn sie beieidet, daß der Erdball nie verglihen soll zu atomarer Wüste — die Botschaft bietet dafür Garantie.

entrichten dem Untergang — beim Untergang der Welt!

Rudi RIFF

## Waren für das Volk



Die Nowgoroder Produktionsvereinigung „Komplex“ hat die Serienfertigung tragbarer Farb-Video-bandgeräte „Elektronika-521-video“ aufgenommen. Noch in diesem Jahr wird das Nowgoroder tragbare Farb-Video-bandgerät im Handel erhältlich sein.

Im Bild: Die Arbeiterin A. Kurmina demonstriert das neue Farb-Video-bandgerät.

LETTISCHE SSR. Spitzen-, Trikotagen-, Elastik- und andere Gewebe produziert einer der größten Betriebe der UdSSR — das Liepajer Kurzwarenkombinat „60 Jahre Große Sozialistische Oktoberrevolution“.

Die Werktätigen des Betriebs haben sich dem sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des 60. Gründungstages der UdSSR angeschlossen und verpflichten sich, in diesem Jahr Erzeugnisse im Werte von 100 Millionen Rubel zu produzieren. Im Bild: Neue Stoffmuster werden beurteilt.

Fotos: TASS



# Einheit der Schwesterliteraturen

Ein reges und ausführliches Gespräch über die Rolle der Literatur in der kommunistischen Erziehung der Werktätigen fand im Konferenzsaal des Schriftstellerverbands Kasachstans statt. Gäste ihrer Kollegen waren die Teilnehmer der Tage der Literatur und Kunst der RSFSR in der Kasachischen SSR die bekannten Literaten und — der Erste Stellvertretende Vorstandsvorsitzende des Schriftstellerverbands der RSFSR, Lenin- und Staatspreisträger der UdSSR und der RSFSR J. W. Bondarew.

Es spricht der Vorstandsekretär des Schriftstellerverbands der RSFSR A. I. Wolkow.

In der Geschichte der Literaturen Rußlands und Kasachstans

gibt es zahlreiche ruhmreiche Seiten, die sie durch die Bande brüderlicher Freundschaft und der Solidarität für immer vereint haben. Die ganze kasachische Literatur ist von der Freundschaft mit dem russischen Volk erleuchtet. Abai studierte Puschkins Werke und übertrug die Verse des großen Dichters ins Kasachische. Feste Freundschaft verband Tschokan Walchanow mit Fiodor Dostojewski. In den Werdejahren der kasachischen sowjetischen Literatur entstanden die schöpferischen Beziehungen zwischen Muchtar Auesow und Wassilow Iwanow, Sabit Mukanow und Alexej Tolstoj, Gabit Musrepow und Konstantin Fedin, Dshuban Muldagalljew und

Sergej Narowtschajew. Die Teilnehmer am Treffen unterstrichen, daß die Freundschaft der Literaturen mit jedem Jahr erstarbt. Nicht von ungefähr finden die meisten Schriftstellerveranstaltungen unter der hohen Devise „Freundschaft der Völker — Freundschaft der Literaturen“ statt.

Die multinationale sowjetische Kultur nimmt alles Beste in sich auf, was die Kulturen anderer Völker schufen. So erschienen in den Jahren der Sowjetmacht in der RSFSR die Werke der kasachischen schöpferischen Literatur 5000mal mit einer Gesamtauflage von 125 Millionen Exemplaren. Zur geistigen Schatzkammer des Sowjetvolkes gehören die

Werke von Dshambul, S. Seifullin, M. Auesow, S. Mukanow, G. Musrepow, A. Nupisow, Dsh. Muldagalljew und vielen anderen kasachischen Schriftstellern.

Und auch die Literatur Sowjetrußlands ist den kasachischen Lesern nahe. In kasachischer Sprache erscheinen in großen Auflagen und liebevoller Aufmachung die Werke der russischen Klassiker, die Bücher von M. Gorki, M. Scholochow, A. Tolstoj, L. Leonow, A. Fadejew, N. Ostrowski, A. Gaidar, S. Michailow, J. Bondarew und anderen sowjetischen Schriftsteller.

Ein ähnlicher belebender Prozeß der gegenseitigen Beeinflussung vollzieht sich in allen Bereichen des geistigen Lebens und bereichert die einheitliche sowjetische sozialistische Literatur und die ganze Kultur. (KasTAG)

# Würdigung des Schriftstellers

Im Haus für politische Aufklärung des Zelinograd-Gebietspartei-Komitees fand eine Würdigung des Schriftstellers und Verdienten Kulturschaffenden der Kasachischen SSR Ewiger Nurgalljewitsch Ipmagambetow statt anlässlich seines 70. Geburtstags und des 50. Jahrestags seiner literarischen Tätigkeit. M. S. Ipmagambetowa, Sekretärin des Gebietspartei-Komitees, eröffnete die Versammlung. Sie berichtete ausführlich über das literarische Schaffen des Schriftstellers und überreichte ihm eine Ehrenurkunde des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR. Diese Auszeichnung wurde E. N. Ipmagambetow verliehen in Anerkennung seiner Verdienste um die Sowjetliteratur und anlässlich seines 70. Geburtstages.

Grußansprachen richteten an den Jubilar der Sekretär der Zwischengebietsabteilung des Schriftstellerverbands der UdSSR N. Urasow, der Vorstandsvorsitzende der Zelinograd-Abteilung des Journalistenverbandes Kasachstans M. Aldoschin, der Redakteur der Zeitung „Kommunismus Nury“ O. Alibekow, der Meister M. Schagalajew aus der Druckerei des Verlags des Gebietspartei-Komitees, und andere.

Enwer Nurgalljewitsch Ipmagambetow, der von Anwesenden herzlich begrüßt wurde, hielt eine Erwidrerungsansprache. Er bedankte sich für die hohe Auszeichnung und sprach über seine Lebensziele, hob hervor, daß er all die Jahre der Sache der Kommunistischen Partei treu gedient habe und es auch weiter tun werde.

Michael FALKE

# Hauptaufgabe: effektive Prophylaxe

Unseren professionellen Feiertag begehen wir in diesem Jahr unter außergewöhnlichen Verhältnissen: er fällt mit dem Tag zusammen, an dem die besten Vertreter des Sowjetvolkes in die örtlichen Organe der Sowjetmacht wählt. Auch stehen wir alle unter dem Eindruck der Festlichkeiten, gewidmet dem 250-jährigen Jubiläum des freiwilligen Beitritts Kasachstans zu Rußland. Und das bevorstehende Ereignis — den 60. Jahrestag unseres sozialistischen Nationalstaates — wollen auch wir Mitarbeiter des Gesundheitsschutzes mit guten Taten würdigen.

Dank den tiefgreifenden sozialen Wandlungen, die sich in den Jahren der Sowjetmacht in Kasachstan vollzogen, wurde das Gesundheitswesen unserer Republik auf ein Niveau gebracht, das es gestattet, die kompliziertesten Aufgaben der Gesunderhaltung der Bevölkerung mit Erfolg zu lösen.

Eine dieser Hauptaufgaben ist die medizinische Vorbeugungsarbeit. Im sowjetischen Gesundheitsschutz ist sie von führender, ersirringender Bedeutung, was seinen Niederschlag besonders in der Tätigkeit der Sanitätsstellen gefunden hat, die in unserem Land die staatliche Hygieneaufsicht gewährleisten. Die Anstrengungen aller leitenden Organe unseres Gesundheitsschutzes sowie der verschiedenen medizinischen Einrichtungen zielen auf die Durchführung eines Komplexes von breit angelegten Sanierungsmaßnahmen, um den sanitären Zustand der Städte und Ortschaften sowie den Umweltschutz zu verbessern und gesunde Arbeits- und Lebensbedingungen für die Werktätigen zu schaffen, darunter eine gesundheitsfördernde Ernährungsweise und sinnvolle Erholung. Diese Arbeit umfaßt auch die zielstrebige Prophylaxe der Infektions- und Berufskrankheiten.

In den 60 Jahren, die seit der Gründung der UdSSR vergangen sind, hat der sowjetische Sanitätsdienst einen großen Entwicklungsweg zurückgelegt. Seine Struktur wurde vervollkommen, die Sanitätslaboratorien sind ausgebaut und die medizinischen Einrichtungen — mit qualifizierten Kadern komplettiert worden.

1921 gab es in ganz Kasachstan nur 6 Sanitätsstellen. Gegenwärtig haben wir über 3 800 dieser Fachkräfte und etwa 19 000 Mitarbeiter mit Fachmittelschulbildung. Heute wird jede Stadt und jeder Rayon von Sanitätsstellen bedient. Allein in den Jahren 1975—1981 wurden 16 dieser Einrichtungen eröffnet.

Große Aufmerksamkeit wird der Spezialisierung der staatlichen Sanitätsinspektion geschenkt sowie der Entwicklung ihrer Laboratorien. In der Republik wurden 40 zentralisierte Labors für Hygieneaufsicht gegründet, wodurch die Zahl der Laboruntersuchungen auf Anregung der Sanitätsärzte auf das 3-fache gestiegen ist. Diese Untersuchungen zeugen vom wissenschaftlichen Fortschritt in der Tätigkeit der Sanitätsstellen.

Die augenscheinlichen Erfolge in der Bekämpfung der Infektionskrankheiten, die in der erwähnten Zeitspanne erzielt wurden, sind das Ergebnis der konsequent durchgeführten komplexen Sanitätsmaßnahmen zur Verbesserung der Ortschaften, Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen sowie des gesteigerten Niveaus der ärztlichen Betreuung der Bevölkerung.

Während es in Kasachstan zu Beginn der zwanziger Jahre praktisch weder Wasserleitungen noch Kanalisation gab, gibt es da heute über 2 000 kommunale Wasserleitungen, die fast den ganzen Bedarf der Bevölkerung an Wasser decken. Um sie mit gutem Trinkwasser zu versorgen, werden neue Gruppenwasserleitungen

auf dem Lande mit einer Gesamtlänge von über 12 000 Kilometer verlegt. Heute gibt es im Dorf bereits etwa 1 000 lokale Wasserleitungen.

Die Organe der staatlichen Sanitätsinspektion gewährleisten eine regelmäßige Kontrolle der Qualität des Trinkwassers. In den letzten 15 Jahren ist die Zahl der bakteriologischen Wasseranalysen auf das 10-fache angewachsen und die der chemischen — auf das 8-fache. Ganz Kasachstan ist mit Neubauten bedeckt. Neue Städte und Ortschaften werden errichtet; in beschleunigtem Tempo entwickeln sich Industrie und Landwirtschaft. All das erfordert von der Sanitätsinspektion eine umfangreiche Sanitätsüberwachung der Bauarbeiten. Jährlich geben die Sanitätsärzte etwa 10 000 ärztliche Gutachten zur Wahl und Zuteilung von Grundstücken, zu Bauzwecken und prüfen rund 2 000 Entwürfe zum Bau und zur Projektierung der Objekte. Sie gehören den staatlichen Kommissionen für Abnahme der Objekte an. All das gewährleistet die vorschriftsmäßige Berücksichtigung der Sanitätsnormen im Bauwesen, was im Endergebnis gesunde Lebens- und Arbeitsbedingungen sichert. Die Sanitätsärzte überwachen auch die sanitären Bedingungen der neuen Einrichtungen, Betriebe der Nahrungsmittelindustrie und anderer Branchen sowie das Gaststättewesen usw.

Gegenwärtig schenken die Mitarbeiter der Sanitätsstellen dem Umweltschutz große Aufmerksamkeit. Dazu werden vom Staat riesige Summen bereitgestellt, darunter auch dafür, um Kläranlagen und andere Schutzvorrichtungen zu bauen. Gegenwärtig wird etwa 30 Prozent weniger verunreinigtes Wasser in die offenen Gewässer abgeleitet, und es gibt keine Betriebe mehr, die mit ihren Abwässern die Flüsse Ural, Ischim, Tobol sowie den Kaspisee verunreinigen.

Kasachstan nimmt einen führenden Platz in der Agrarproduktion ein. Um die Hektarerträge zu steigern, werden über 500 Arten von chemischen Stoffen angewandt. Dessenungeachtet wurde eine strikte Reduzierung der Berufskrankheiten und Lebensmittelvergiftungen erreicht.

Von nicht geringer Bedeutung für die Bekämpfung der Infektions- und Berufskrankheiten ist die sanitäre Aufklärung der Bevölkerung, die unter der methodischen Anleitung spezieller medizinischer Einrichtungen erfolgt. In unserer Republik bestanden über 480 Volkuniversitäten mit etwa 60 000 Hörern. Nicht zu unterschätzen sind auch die vielen „Schulen für Gesunderhaltung“. Die Sanitätsaktivisten — über 50 000 ehrenamtliche Helfer — der Ärzte — leisten eine beachtliche Sanierungsarbeit in Stadt und Land.

Der XXVI. Parteitag der KPdSU und die Beschlüsse des Plenums (1982) des ZK der KPdSU haben uns neue große Aufgaben gestellt. Das neue Programm der sozialen Entwicklung für die erfolgreiche Realisierung der Verbesserung der Versorgung mit Lebensmitteln bietet ein weites, Tätigkeitsfeld auch für die Sanitätsärzte, deren Arbeit den neuen Bedingungen entsprechen muß.

Die Formen und Methoden der Arbeit der Sanitätsstellen müssen ständig vervollkommen werden. Eine fachkundig argumentierte Begründung der Vorschläge zur Gesunderhaltung der Menschen, verbunden mit fester Prinzipientreue bei der Befolgung der Sanitätsvorschriften sind die Voraussetzungen für die erfolgreiche Realisierung unserer Aufgaben im Gesundheitsschutz des Sowjetvolkes.

Jakow KLEBANOW, Stellvertretender Minister des Gesundheitswesens der Kasachischen SSR

# Morgen — Tag des Mediziners

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Weltmeisterschaft in Fußball: Frankreich—Kuweit, 10.30 Die Brigade, Dokumentarfilm, 11.00 L. Minkus, Klassisches Duett aus dem Baisches „Bajaderka“, 11.10 Der Blitzschlag, Spielfilm für Kinder, 12.10 Aus der Pflanzenwelt, 13.00 In einheiliger Familie, 15.00 Nachrichten, 15.20 Dokumentarfilm, 15.40 Mein General, Spielfilm für Kinder, 2. Folge, 16.45 Die Schöbblinge, Dokumentarfilm über den Volkslehrer der UdSSR N. S. Borissow, 17.20 I. Strawinski, Musik zum Ballett „Der Fawwogel“, 18.15 Mensch und Gesetz, 18.45 Auf den Feldern der Heimat, Über die Futterbeschaffung in der Belorussischen SSR, 19.00 Heute in der Welt, 19.15 Weltmeisterschaft in Fußball: Frankreich—Kuweit, 20.05 Das sorgenvolle Alter, Fernsehspiel, 21.30 Zeit, 22.05 Dokumentarfilm, 22.15 Weltmeisterschaft in Fußball: Peru—Polen, 23.00 Heute in der Welt.

Alma-Ata, 17.50 In Kasachisch, 20.20 In Russisch, Kasachstan, 20.35 Der Soldat, Fernsehbericht über einen der Verteidiger der Brest-Festung W. I. Fursow, 21.10 Lieder der Kriegsjahre, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Alma-Ata, Lebensmittelprogramm in Aktion, 22.25 Die Zugereiste, Spielfilm.

Mittwoch, 23. Juni  
Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Weltmeisterschaft in Fußball: UdSSR—Schottland, Peru—Polen, 12.05 Klub der Filmreiss, 15.00 Nachrichten, 15.15 Dokumentarfilme, 16.50 Hornisten, meldet euch!, 17.35 Weltmeisterschaft in Fußball: Belgien—Ungarn, 19.10 Heute in der Welt, 19.25 Aus dem Leben der Wissenschaft, 19.55 Weltmeisterschaft in Fußball: UdSSR—Schoffland, 21.30 Zeit, 22.05 Auf dem VII. internationalen Tschaikowski-Wettbewerb, 22.45 Heute in der Welt, 23.00 Konzert des Staatlichen Tanzensembles der Aserbaidschianischen SSR.

Alma-Ata, In Russisch, 17.50 Sendeprogramm, 17.55 Für Fernstudierenden, 18.30 Werbung, 18.40 Im Aher 01, 18.05 Konzertfilm, 19.20 Tage der Literatur Kasachstans auf Mangyschak, 20.00 Kasachstan, 20.20 In Kasachisch, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Alma-Ata, Eine Wohnung mit Kind wird vermietet, Spielfilm.

Donnerstag, 24. Juni  
Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Weltmeisterschaft in Fußball: Brasilien—Neuseeland, 11.15 Augenscheinlich — unwahrscheinlich, 12.20 Konzert, 12.50 Wir sind dem Vermächtnis des Jahres, Dokumentarfilm, 15.00 Nachrichten, 15.20 Sendung fürs Dorf, Dokumentarfilme, 16.05 Russische Sprache, 16.35 Zeichentrickfilme, 17.05 Der Frechling, Spielfilm für Kinder, 18.05 Auf dem VII. internationalen Tschaikowski-Wettbewerb, 18.35 Fußballrundschau, 19.25 Heute in der Welt, 19.20 Leninsche Universität der Millionen, 19.50 Weltmeisterschaft in Fußball: Brasilien—Neuseeland, 21.25 Zum Start des Weltraumschiffes Sojus T 8.

Alma-Ata, 17.50 In Kasachisch, 20.20 In Russisch, Kasachstan, 20.35 Jugendprogramm „Verwandt“

# Freitag, 25. Juni

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Weltmeisterschaft in Fußball: Honduras—Jugoslawien, Frankreich—CSSR, 12.20 Konzert, 12.40 Eine maßgebende Meinung, Dokumentarfilm, 15.00 Nachrichten, 15.20 Lebensmittelprogramm in Aktion, 15.50 Auf dem VII. internationalen Tschaikowski-Wettbewerb, 16.25 Sendeprogramm des Fernsehens der Jakutischen ASSR anlässlich des 60. Gründungsjahres der Jakutischen ASSR und des 350. Jahrestags des freiwilligen Beitritts Jakutiens zu Rußland, „Die Sonne über Oloncho“, Dokumentarfilm, Konzert, 18.20 Weltmeisterschaft in Fußball: Honduras—Jugoslawien, 19.10 Heute in der Welt, 19.25 Gemeinschaft, Fernsehmagazin, 19.55 Weltmeisterschaft in Fußball: Frankreich—CSSL, 21.30 Zeit, 22.05 Dokumentarfilm, 22.15 Weltmeisterschaft in Fußball: BRD—Österreich, 23.00 Heute in der Welt.

Alma-Ata, In Russisch, 17.55 Sendeprogramm, 18.00 Für Fernstudierenden, 18.30 Werbung, 18.50 Jugendprogramm des Karagander Fernstudios, 19.35 Konzertfilm, 20.00 Kasachstan, 20.20 In Kasachisch, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Alma-Ata, Parassat sryr.

Sonntag, 26. Juni  
Moskau, 9.15 Zeit, 9.55 Weltmeisterschaft in Fußball: BRD—Österreich, Spanien—Nordirland, 12.20 Für euch, Eltern, 12.50 26. Sportlot-Ziehung, 13.00 Aus dem Alltag der Sowjets, 13.30 Auf dem VII. internationalen Tschaikowski-Wettbewerb, 14.15 Heute — Tag der Neuerung und Rationalisatoren, 14.35 Das können Sie auch, 15.20 Heute in der Welt, 15.35 Aus der Tierwelt, 16.25 Mensch, Erde, Weltall, 17.20 Es spricht der politische Kommentator W. P. Beketow, 17.50 Auf dem VII. internationalen Tschaikowski-Wettbewerb, 18.25 Gespräche zu internationalen Themen, 19.25 Der Sommer auf dem Moskwa-Fluß, Dokumentarfilm, 19.30 Heide, Mädchen, 21.30 Zeit, 22.05 Der Volkskünstler der UdSSR I. Smoktunowski trägt Gedichte von A. S. Puschkin vor, 23.00 Melodien und Rhythmen der ausländischen Estrade, 24.00 Nachrichten.

Alma-Ata, In Russisch und Kasachisch, 11.55 Sendeprogramm, 12.00 Konzert, 12.50 Zum 60. Gründungsjahr der UdSSR, 13.40 Zeichentrickfilm, 13.55 Busatschi — Halbinsel der Reichtümer, 14.20 Konzertfilm, 14.40 Der Leidensweg, Spielfilm, 10. Folge, 15.55 Russische Sprache, 16.10 In Kasachisch, 20.20 In Russisch, Kasachstan, 20.35 Stimmen der Freunde, 21.00 Konzert, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Alma-Ata, Auf der Spur des Wolfes, Spielfilm.

Sonntag, 27. Juni  
Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Von Magnitka bis zum Amur, Konzert, 10.10 Dokumentarfilm, 10.30 Der Wecker, 11.30 Ich diene der Sowjetunion, 12.00 Gesundheit, 12.45 Musikprogramm der Morgenpost, 13.15 Wissenschaft und Technik, 13.30 Sendung fürs Dorf, 14.30 Musikklub, 15.10 Bühnenaufführung, 17.30 Adressen der Jugend, 18.30 Internationales Panorama, 19.15 Mädchen, willst du gefilmt werden? Spielfilm, 20.20 Klub der Filmreiss, 21.30 Zeit, 22.05 Filmpanorama, 23.30 Auf dem VII. internationalen Tschaikowski-Wettbewerb, 00.30 Nachrichten.

Alma-Ata, 10.50 Sendeprogramm, 10.55 Bühnenaufführung für Kinder, 11.30 Konzert, 11.55 Guten Tag, Kinder, Spielfilm, 13.10 Wenn alle zupacken, 13.50 Zum 60. Gründungsjahr der UdSSR, Filmaufnahme durch Estland, 14.20 Abiturient 82, 15.05 In Russisch, Der Befehl war unser Schicksal, Zum 40. Jahrestag der Robannergardeschützdivision „Stalingrad-Donau“, 16.05 Konzert, 16.50 Wer, wenn nicht du? 17.50 Am Ende der Welt, Spielfilm zum Tag der Jugend, 19.15 Melodien und Rhythmen der ausländischen Estrade, 20.00 In Kasachisch, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Alma-Ata, Karakass, M. Auesow.

Redaktionskollegium  
Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“